

A 4 Das Grundverständnis des interkulturellen Lernens in der Praxishilfe

Gerade im Kontext von Migration und Integration wird Kultur oftmals mit ethnischer bzw. nationaler Herkunft oder religiöser Zugehörigkeit gleichgesetzt. Dieses enge Kulturverständnis führt jedoch schnell zu Stereotypisierungen und Vorurteilen und vernachlässigt den Blick auf notwendige weitergehende Differenzierungen. Wir folgen vielmehr einem weiten Kulturverständnis, das Kultur als umfassenden und identitätsstiftenden Orientierungsrahmen für jedes menschliche Wahrnehmen und Handeln fasst.⁴ Damit bezieht sich Kultur auf alle Kategorien, die auf die Sozialisation Einfluss nehmen, wie Geschlecht, Bildung, gesellschaftliches Umfeld, Ethnie, Religion. Ausgehend von diesem weiten Kulturbegriff lässt sich letztlich jede menschliche Begegnung als interkulturell verstehen.

Beim interkulturellen Lernen geht es vor diesem Hintergrund in erster Linie darum, Fähigkeiten und Kompetenzen – wie Empathie, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Team- und Kommunikationsfähigkeit, Perspektivwechsel und Konfliktfähigkeit – zu erlernen. Interkulturelles Lernen weist somit prägnante Schnittstellen zum sozialen Lernen auf und ist als ein Prozess zu sehen, bei dem vor allem das Lernen von- und übereinander in den Mittelpunkt gestellt wird. Es beschreibt einen langfristigen und dynamischen Aushandlungsprozess im Sinne eines gleichberechtigten Neben- und Miteinanders sowie das Einüben gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz. Interaktions- und Kommunikationsprozesse sind somit von wesentlicher Bedeutung für interkulturelles Lernen.

Gerade in der Arbeit mit Kindern erscheint es sinnvoll, diesem weiten Kulturverständnis zu folgen und interkulturelles Lernen entsprechend zu gestalten. So nehmen Kinder zwar ethnische Unterschiede in Form von unterschiedlichen Herkunftsländern, Sprachen, Essgewohnheiten, Hautfarben oder Feiertagen durchaus wahr. Diese Differenzen stellen für sie jedoch keine Besonderheit oder das Verhalten bestimmende Kategorien dar. Vielfalt wird von Kindern weitestgehend als Normalität betrachtet. Interkulturelles Lernen zielt hier vorwiegend auf die

Vermittlung sozialer Kompetenzen für das Zusammenleben in Gruppen ab, das über die Förderung alltäglicher Kommunikationsprozesse Anerkennung und soziale Zugehörigkeit in den Mittelpunkt rückt.⁵

Der Sport bietet unterschiedliche Zugänge, um diese Interaktions- und Kommunikationsprozesse zu gestalten und damit Aspekte des interkulturellen Lernens zu vermitteln:

In der **Bewegungsförderung** werden wesentliche Bestandteile des interkulturellen Lernens angeschnitten, sofern variantenreiche Aufgaben zur Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie zum Perspektivwechsel angeboten werden. Bewegungsgrundformen und ihre Modifikationen (z.B. gehen, kriechen, springen) fordern Kinder heraus, fremde oder ungewohnte Bewegungsmuster auszuprobieren. Dazu dienen dann vor allem Reflexionsphasen, die eine sehr wichtige Rolle in Bezug auf interkulturelles Lernen spielen. Partner- und Kleingruppenübungen fördern zudem die Gruppenzugehörigkeit und stärken damit auch das Selbstwertgefühl des Einzelnen. Je positiver das Selbstwertgefühl, desto erfolgreicher und vertrauter ist der Umgang mit anderen. Zusätzlich wächst das Verständnis für die anderen Kinder, für deren Wertvorstellungen und Ansichten.

Des Weiteren besteht ein Zusammenhang zwischen der Bewegung und der **Sprachentwicklung** von Kindern, denn Bewegung trainiert nicht nur den Körper sondern auch den Geist. Kinder nehmen ihre Umwelt bewusst wahr, lernen ihr Bewegungsverhalten zu steuern und darüber hinaus die dabei gesammelten Erfahrungen zu benennen. Es findet eine Erweiterung ihres Wortschatzes statt (Begriffe zu Räumlichkeiten, Geräten, Bewegungsformen). Hinzu kommt, dass Bewegungs- und Spielformen, die zum Beispiel Verse, Buchstaben oder kleine Lieder beinhalten, den Spracherwerb der Kinder unterstützen und fördern, genauso wie der regelmäßig stattfindende Austausch mit den anderen Kindern (Reflexionsphasen) über Aufgabenstellungen, Bewertungen, Empfindungen und ihre Wahrnehmungen. „Bei Kindern mit Migrationshintergrund

spielt es eine besonders wichtige Rolle, dass sie sich zuerst auf eine Art ausdrücken können, in der sie sich sicher fühlen. Über Bewegung fällt es ihnen oft leichter, sich anderen Kindern mitzuteilen. Sie können sich mit Gestik und Mimik, mit Gebärden und über ihren Körper oft sehr gut verständlich machen. So üben sie den Kontakt mit anderen, fühlen sich anerkannt und wahrgenommen und werden sich schrittweise auch in der verbalen Sprache zurechtfinden.“⁶

Eine systematische Auseinandersetzung mit interkulturellem Lernen findet auch im **Bereich des Spielens** statt. Beim Spielen können Kinder in andere Kulturen und ebenso in fremde Rollen schlüpfen, diese erproben und verstehen lernen. Dadurch werden die schon erwähnten Kompetenzen, wie zum Beispiel Perspektivwechsel, Selbst- und Fremdwahrnehmung gefördert. Außerdem besitzt jedes Land bzw. jeder Kulturkreis seine eigenen Kinderspiele, Bewegungsformen oder Regeln. Dennoch sind oftmals große Gemeinsamkeiten in den Grundideen dieser Spiele festzustellen. Sie können somit als Übungsleiter und Übungsleiterinnen durch Spiele gezielte Gelegenheiten schaffen, damit Kinder sich untereinander verständigen, Spielideen weiterentwickeln oder sie die Spiele entsprechend den Interessen der Gruppe anpassen und verändern. Das stellt auch die Basis der in der Praxishilfe vorgestellten „Sport-Spiel-Module“ dar. Grundlegend ist hierfür, dass die Kinder vertraut sind im Umgang mit Regeln, sowie die Interessen und Empfindungen anderer wahrnehmen können und befähigt werden zu kooperieren, um beispielsweise Lösungsansätze zu entwickeln. Ausgehend von den Sportspielen werden die Kinder unterstützt, ihre Handlungen und Bedürfnisse in Bezug auf den Sport in der Gruppe zu erkennen und sich damit auseinanderzusetzen. Auch bei diesem Zugang zum Feld des interkulturellen Lernens spielen Reflexionsphasen eine wichtige Rolle und sollen den Raum für den gegenseitigen Austausch der Kinder mit deren jeweiligen Einschätzungen und Meinungen bieten. Diese Bedürfnisse und Einschätzungen müssen angesprochen werden können. Dabei sollen die Kinder auch lernen, ihre eigenen Interessen und Vorstellungen zu äußern und in die Gruppe miteinzubringen,

um Aushandlungsprozesse zu führen. Dadurch erlangen Kinder schon im frühen Alter die Kompetenz, Konflikte zu lösen und Kompromissbereitschaft zu erlernen.

Ein weiterer Zugang zum interkulturellen Lernen ergibt sich im Bereich des Sports auch durch Sportveranstaltungen, die von überregionalem Interesse sind – wie zum Beispiel Weltmeisterschaften oder Olympische Spiele. Für die Kinder ergeben sich dabei Verknüpfungen zu den verschiedenen Lebensstilfragen sowie der Orientierung an Sportlerinnen und Sportlern, die als Vorbild dienen. Der Bereich der Werte und Normen lässt sich anhand von Respekt und Fairplay ebenso gut thematisieren.

⁴ Quelle: Thomas, Alexander (1993), Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns. In A. Thomas (Hrsg.), Kulturvergleichende Psychologie – Einführung. Göttingen: Hogrefe Verlag.

⁵ Quelle: Jordens, J. & Neuber, N. (2013). Förderung von Integration und interkulturellem Lernen in Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten – Grundlagen und ausgewählte Ergebnisse. In Forschungsgruppe SpoGATA (Hrsg.), Evaluation des Bewegungs-, Spiel- und Sportangebotes an offenen Ganztagschulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. Aachen: Meyer & Meyer. (i. Dr.).

⁶ Quelle: Zimmer, Renate (2013). Handbuch Sprachförderung durch Bewegung. Freiburg: Herder.